

die Studien danieder lagen. Seine frühesten wissenschaftlichen Arbeiten sind philosophische Thesen und Abhandlungen: *Theses logicas de praedicabilibus*, Dilingae 1643; *De generatione et meteoris*, Ingolst. 1645; *Jus peripateticum ratione subnixum*, Dilingae 1654; eine Streitschrift gegen den Protestanten Hermann Conring: *Pro infallibilitate Eccles. Romanae*, Ambergae 1654. Im J. 1659 erschien ein kurzgefaßtes theologisches Lehrbuch: *Institutionum theologicarum libri IV*, Ingolst., und 1670 *Theologiae speculativae scholasticis praelectionibus accommodatae libri IV*, Ingolst. Sein Hauptwerk ist jedenfalls *Controversiarum de justitia et jure privatorum universo in decem tractatus et quatuor tomos digestarum*, Ingolst. 1671—1672. Eine Fortsetzung dieses auch heute noch werthvollen Werkes erschien unter dem Titel *Jurisprudentiae judicariae bipartitae tomus prior: de judiciis et processu in causis civilibus insertis, et tomus posterior: de indicio et processu in causis criminalibus*, Ingolst. 1674. (Vgl. *Moderer*, *Annal. Ingolst. Acad. P. III*, 66.) [Zimmermann S. J.]

**Hauran** ist der jetzige Name für eine Hochebene, welche im Ostjordanlande südöstlich von Damascus liegt und die Quellen des Hieromaz (s. d. Art.) ober Jarmul enthält. Sie verbannt ihren Ursprung der frühern vulkanischen Thätigkeit des gleichnamigen Gebirges, welches im Osten derselben von Süden nach Norden sich hinzieht und bis zu einer Höhe von 1700 m ansteigt. Der Boden der ganzen Landschaft besteht aus einer rothbraunen, durch Verwitterung der Lava entstandenen Erde, welche eine unerlöschliche Fruchtbarkeit birgt und Roggen, Gerste und Hafer wild erzeugt. Dieß haben sich frühere Geschlechter zu Nutzen gemacht, denn nicht bloß die westlich gelegene Ebene, die sogen. *Nukra*, sondern auch der ganze östliche und südliche Abhang des Djebel Hauran zeigt die Spuren einer Cultur, welche Jahrtausende gedauert hat. Die Steine, welche dafelbst als Vulkanauswurf das ganze Land bedeckten, sind von den früheren Bewohnern in jahrhundertlangem Fleiß überall, bis zu den Spitzen der Gebirge hinauf, reihen- oder haufenweise zusammengetragen worden, und auf dem so geschaffenen Kulturboden entstanden mehr als dreihundert Städte und Dörfer. Diese alle sind noch fast unzerstört vorhanden, aber ganz verödet; erst in der letzten Zeit sind Versuche gemacht worden, einzelne derselben wieder zu colonisiren, indem man in Städte mit acht- hundert Häusern zwölf bis sechzehn Familien angesiedelt hat. Nur ein Theil des Gebirges, der seit unvordenklichen Zeiten von Drusen bewohnt ist, der Djebel Duruz Hauran, erhält seit 1860 durch stets neue Zuzüge vom Libanon her eine zahlreichere Bevölkerung. Die Wohnbarkeit wird nämlich durch drei Ursachen bedeutend erschwert: zuerst durch die Heuschrecken, dann durch den oft eintretenden Regenmangel, endlich durch die Nachbarschaft räuberischer Beduinenstämme. Die

früheren Bewohner verstanden ihre Cultur gegen alle diese Feinde zu sichern. Wie sie sich gegen die Heuschreckenschwärme geschützt haben mögen, ist unbekannt; vermuthlich hat die Ausbreitung der Cultur an sich diesem Uebel gesteuert. Dem Regenmangel wirkten sie durch ein Bewässerungssystem entgegen, welches auf der Sammlung des Regenwassers in zahllosen Cisternen beruhte. Gegen räuberische Ueberfälle endlich schützte sie die Beschaffenheit ihrer Wohnstätten, welche dem vulkanischen Charakter der Landschaft angepaßt waren. Von den genannten Ortschaften nämlich ist ein Theil über dem Boden erbaut, dann aber mit so festen Mauern und Thürmen bewehrt, daß alles darin Geborgene für Beduinen unerreikbaar war. Ein anderer Theil aber, und zwar der größere, besteht aus Troglodytenwohnungen. Oft sind die Häuser so gebildet, daß ein Complex von Zimmern in den Abhang des Gebirges eingehauen und mit festem Vorbau versehen ist. Nicht so oft sieht man die Wohnräume senkrecht in den Boden gehauen und mit festem Oberbau versehen. Was den Ursprung dieser drei Klassen von Wohnstätten betrifft, so stammen sie der Mehrzahl nach erst aus den nachchristlichen Jahrhunderten; denn der Kunststil, welcher in den nicht seltenen Reliefs zu Tage tritt, verräth trotz manches Fremdartigen doch griechischen und römischen Einfluß, und es finden sich Inschriften von christlichem Charakter, welche der Erbauung gleichzeitig und nach einer 106 n. Chr. beginnenden Aera datirt sind. Anders aber ist es mit einer ultierten Klasse von Wohnorten. Als ganz gewöhnlich findet man weite Ortschaften mit Gassen, Straßen und Marktplätzen, welche katakombenartig unter der Erde ausgehöhlt sind. Dieselben haben nur enge schachtartige, schräg in den Boden getriebene Zugänge und erhalten Licht und Luft durch brunnenartige Fenster (*roson*), welche durchaus den *luminaria* der Katakomben entsprechen. In denselben war für alle Lebensbedürfnisse durch Magazingewölbe und durch Cisternen oder tiefe Brunnen gesorgt, und es ist leicht zu begreifen, daß plündernde Horden hier vorüberziehen konnten, ohne Schaden thun zu können, vielleicht sogar ohne Kenntniß von der unterirdischen Bevölkerung zu erhalten. Der westliche Abhang des Haurangebirges zeigt weniger Troglodytenbauten, weil hier von Anfang an wegen zahlreicher Wasserläufe eine größere Bevölkerung möglich war, welche in festen Wohnsitzen den Raubhorden der Araber Widerstand zu leisten vermochte; im Norden finden sich weder alte noch neue Wohnstätten, weil hier das Gebirge sich langsam in eine Steppe verliert, welche von jeher jeder Cultur unzugänglich geblieben ist. Die eigenthümliche Gestaltung menschlicher Verhältnisse nun, welche im Hauran vorliegt, macht natürlicherweise die Frage nach dem Ursprung und dem Verlauf dieser Cultur regt. Es ist leicht erklärlich, daß der Untergang derselben und die jetzige Verödung des Landes mit der Ausbrei-